Neue Standorte des Goldregen : vom Perrückenbaum im Wallis

Autor(en): **Pillichody, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **61 (1910)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-768441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

61. Jahrgang August 1910 № 8

Neue Standorte des Goldregen. — Vom Perrückenbaum im Wallis.

In verschiedenen Floren und botanischen Abhandlungen wird die nordöstliche Verbreitungsgrenze des Alpengoldregens (Cytisus alpinus) zwischen Pontarlier und Orbe angenommen, längs den tiefeingeschnittenen Flußbetten der Orbe und ihres Zuflusses, der Jogne. Diese Grenze würde demnach so ziemlich mit der Wasserscheide zwischen dem Rhein- und Rhonegebiet übereinstimmen. Es ist leicht begreiflich, daß sich die aus dem Süden einwandernden Pflanzengattungen vorerst auf das Einzugsgebiet der Ströme beschränken, die ihren Vormarsch nach Norden ermöglichen. Sie dringen aber auch außerhalb desselben vor, allerdings dann nur mehr sporadisch, auf Standorten, die sich in ihren klimatischen Bedingungen noch an die warmen und trockenen südlichen Länder anlehnen. Wir erinnern z. B. an das Vorkommen des Goldregens an den oberländischen Seen.

Solche Verhältnisse bietet ganz speziell ein Teil des Neuenburger Jurageländes, vor allem die Neocomfelsenlandschaft am Ausgang der Areuseschlucht, sowie die Felsenheide und das Niederwaldgebiet am Fuße des Chaumont, wo neben dem schneeballblättrigen Ahorn, der zahmen Kastanie und dem Buchs eine ganze Reihe trockenheitanzeigender Kräuter ihre Wohnstätten gefunden haben.

Daß der Goldregen diesem Gebiete ganz fremd geblieben, wäre beinahe als eine botanische Anomalie zu bezeichnen. Auch ist es nicht zu verwundern, daß nun zwei Standorte ausfindig gemacht wurden und daß deren Zahl allem Anschein nach noch vermehrt werden wird. Allerdings zu einer so allgemeinen Verbreitung, wie im Waadtländer Jura ob Nyon wird hier der Cytisus nicht gelangen, schon deshalb nicht, weil die Neuenburger Waldwirtschaft mit ihren Femel-

schlägen der niedrigen Strauchvegetation das nötige Licht zu ihrer Entwicklung nur selten gewährt und das allgemeine Klima dieses Landstriches doch entschieden weniger mild ist, als am Fuße der Dôle.

Oberförster du Pasquier traf den Goldregen oberhalb der Bahnstation Chambrelien der Neuenburg—Chaux-de-Fonds-Linie, im Staatswald von Chassagne, bei ca. 700 m Meereshöhe. Der Bestand ist ein durch felsig-flachgründigen Boden bedingter Nieder- oder Buschwald von zwergigen Eichen, mit Haselnuß, Weißdorn, Wachholder und anderm niedrigen Gestrüpp. Was dem Cytisus an diesem Standort gefallen haben mag, ist wohl einzig die Südexposition und die Trockenheit, nebst dem Umstand des unmöglichen Vordringens des zu schattigen Tannenwaldes auf solchem Untergrund.

Der gleiche Beobachter nennt als ferneres Vorkommen die kleine Goldregenkolonie am Ostrande des Staatswaldes le Chanet-de-Colombier. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die wenig zahlreiche Gruppe vom angrenzenden Landgut Villaret in den Wald eingewandert ist; sie hat sich aber nun selbständig weiterentwickelt und ist bodenständig geworden.

* * *

Als weiterer Einwanderer aus dem Mittelmeergebiet tritt der Perrückenbaum (Rhus cotinus) in der Schweiz nur strauchartig auf, als größerer Busch am S. Salvatore im Tessin, als niedriges Gebüsch im Wallis. Er trägt rundlich-nierenförmige, langgestielte Blätter und traubenförmige Blütenstände von kleinen, unscheinbaren Blüten. Er ist forstlich von ganz geringer Bedeutung, da er kaum schwache Brennholzdimensionen erreicht.

Interessant ist er hauptsächlich wegen der außerordentlichen, intensiven Farbentöne, die er im Herbst annimmt. Er erglüht dann im feurigsten Purpurrot und verrät so seinen Standort auch dem gleichgültigsten Beobachter.

Sein Hauptverbreitungszentrum im Wallis, nebst dem Gebiet von Martinach, liegt an der rechten Talseite der Rhone zwischen Leuk und Niedergampel, bei dem Weiler Getwing, gegenüber der Bahnstation Turtmann. Große silbergraue Kalkfelsen, plattenförmig abgedacht, bilden hier den Fuß des Gebirges, eine öde Fels- und Geröll-Landschaft, vorerst einzig durch zwergförmige Föhren und den sabinischen Wachholder belebt, die sich in den Ritzen und Spalten des

Gesteins eingenistet haben. Wer aber im September und Oktober diese Strecke der Simplonbahn durchfährt, dem erscheint diese Steinwüste von den feurigsten Farbentönen, vom Orange bis Blutpurpur durchglüht. Am Fuße des Abhanges bildet der Rhus größere leuchtende Gruppen, kleine reine Bestände über dem dem Boden enganliegenden Wachholderteppich. Weiter oben vermischt er sich mit dem Zwergföhrenwald und sticht vom dunkeln Hintergrund des Nadelholzgebüsches grell ab, wie ein Höhenfeuer in dunkler Nacht.

Da diese prächtige Naturerscheinung wohl schon manchem Reisenden aufgefallen sein wird, so mag obiges zur Aufklärung dienen.

Auffallend ist es, daß der südliche Perrückenbaum dieses wilde und sonst nicht von der wärmeerheischenden Flora aufgesuchte Gebiet zu seinem Standort auserkoren hat. Viel eher würde man ihn an den Felsen von Tourbillon, Valère oder Montorge im trockenen Mittelwallis vermuten, wo er aber nicht vorkommt. Auch hier beschränkt er sich auf den engen Landstrich zwischen der tiefen Schlucht des Feschelbaches und dem Dorf Niedergampel und eine Höhenzone von ca. 200 m über der Rhone. Daß ihm auf diesen kahlen Felsen die einheimischen Laubhölzer keine Konkurrenz zu machen vermochten, mag wohl die Hauptursache seiner relativ starken Verbreitung bilden.

A. Pillichody.

Forstliche Preisfrage:

Welches sind die Ursachen des so häufigen Fehlens der natürlichen Verjüngung in alten Fichtenbeständen hoher Lagen, und wie kann dieser ungünstige Zustand beseitigt werden? Wie sind solche Bestände inskünftig zu behandeln?

Von B. Bavier, Kreisförster, in Tamins.

(Schluß.)

Was die Streuenutzung anbelangt, so steht deren Schädlichkeit außer Frage. Nicht nur, daß dem Boden notwendige Stoffe entzogen werden, es wird auch für den Samen ein schlechtes Keimbett geschaffen. Jungwuchs und alte Bäume erleiden beim Sammeln der Streue häufig Beschädigungen. Die heutzutage leichte und billige Einfuhr von Stroh, die Gewährung der Möglichkeit, Streue aus den Schlägen zu gewinnen, läßt